Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 70 (1944)

Heft: 3

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Als wir es zum ersten Mal sahen, staunten wir alle. Es sah aus wie ein chemisches Labowir alle. Es sah aus wie ein chemisches Laboratorium im kleinen: ein schier sinnverwirrender Aufbau von Glaskugeln, Glasröhren, Glaskolben, Glasdeckeln. Es blitzte nur so. Bevor ich aber fragen konnte, wo am Schluß das Gold herauskomme, erklärte der Vater, dies sei eine Kaffeemaschine.

Also doch. Wieviele Kaffeemaschinen an-Also doch. Wieviele Katteemaschinen andere Leute besitzen, weiß ich nicht, aber in unserer Familie ist das die vierte. Die eine war zu groß und funktionierte nicht, die andere funktionierte aber war zu klein, die dritte endlich war weder zu groß noch zu klein, auch funktionierte sie, aber es gab keinen Kaffee. Und das ist doch schließlich das wenigste, was man von einer Kaffeemaschine verlagnen kann.

Wir behalfen uns jahrelang mit Nescafé: eine Kaffeemaschinen, Aber seit der Nescafé unter den Ladentisch gerutscht ist (er steht jetzt dort, wo vorher die Schokolade war) inter-

essiert man sich wieder für Kaffeemaschinen. Ja, und bekommt eine zu Weihnachten.

Meine Mutter, als Beschenkte, faßte sich als erste. Sie strahlte, bedankte sich und räumte die vielen Glasteile weg. Gerade einfach war ja das Auseinandernehmen nicht, aber da alle halfen, dauerte es nur eine Viertelstunde. Die Mutter dachte ans Zusammensetzen und äuherte, sie werde sich jeweils den Samstagnachmittag dafür reservieren.

Am nächsten Sonntag gab es dann richtig einen schwarzen Kaffee aus der neuen Maschine. An einem Ort füllte man Wasser, an einem zweiten Kaffee und an einem dritten Sprit ein. Wir zündeten an — das war gleich nach dem Mittagessen — und warteten. Wir warteten eine viertel, eine halbe, dreiviertel Stunden. Eine Stunde nach dem Mittagessen warteten wir immer noch. Mein Vater meinte anzüglich, die Araber pflegten während der Kaffeazubereitung. Kaffeezubereitung Märchen zu erzählen, um sich die Langeweile zu vertreiben. Der Titel «Tausendundeine Nacht» lasse tief blicken man übrigens nicht heißes Wasser hätte einfüllen können? Meine Schwester verneinte: irgend etwas von den Glaskugeln, Glasröhren, Glaskolben und Glasdeckeln hätte springen können. Mein Bruder hob die Vorzüge des Nescafé hervor. Als dann — eben nach einer Strade Nescate hervor. Als dann — eben nach einer Stunde — sich entscheidende Ereignisse innerhalb des beschriebenen Glaspalastes ankündigten, atmeten wir auf. Jemand bemerkte sehr richtig, man sei keine Stunde mehr sicher, daß es Kaffee gebe. Und schon brodelte es in der einen Kugel, quirtte es in einer Röhre, zischte, dampfte, tropfte und gurgelte es. Das Wasser wurde hellbraun, etwas dunkler, dann näherte

es sich der Farbe, die man von einem Kaffee

erwartet.



Barhäuptiger junger Mann

Das Ausschenken war sehr anstrengend und brauchte fünf Mann Bedienung, die Maschine scheint zum ausschließlichen Gebrauch kinderreicher Familien konstruiert zu sein. Jedes mußte sich an einem Glasteil halten, verbrannte sich natürlich die Finger, wir mußten die Maschine teilweise demontieren, um zum Kaffee zu gelangen.

Der Vater erhielt die erste Tasse des Göttertrankes. Er trank einen Schluck Kaffee, dann einen Schluck Kirsch. Er sagte, mit einem ver-klärten Blick gegen dié Diele, da lerne man den Kirsch schätzen. Im Kaffee habe es u. a. auch Wasser.

Wir setzten die Maschine wieder zusammen, zündeten an und warteten nochmals zehn Minuten, verbrannten uns zum zweiten Mal die Finger. Dann war der Kaffee trinkbar.

Das Reinigen der verschiedenen Teile soll nicht einfach gewesen sein, wie ich später erfuhr. Die Mutter ließ zu einem Loch Wasser

hineinlaufen. Zu einem andern Loch lief das Wasser wieder heraus und meiner Schwester in die Schuhe. Es war sehr aufregend.

Buchmann

Heute steht die Maschine als Prunkstück auf einem Tischchen im Efzimmer, Nichts-ahnende Besucher fragen mich bei ihrem An-blick, ob ich neuerdings Chemie studiere, was ich zu verneinen pflege.

Letzthin äußerte ich am Mittagessen, diese Glassymphonie stehe, in Anbetracht ihrer gro-fien Zerbrechlichkeit, auf einem sehr expo-nierten Posten, ob sie das ganze Jahr hindurch dorf Aufstellung finden werde? Meine Mutter bejahte, meine Schwester aber schüttelte den Kopf und machte mit der Hand eine weg-fegende Handbewegung: nein, die Kaffee-maschine werde kaum ein ganzes Jahr dorf

Ich habe die Verkäuferin im Kaffeegeschäft lieb angelächelt,

Wir frinken wieder Nescafé. piho

